

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Oliver Pilnei

Pro und Contra: Ist die Säuglingstaufe sinnvoll?

in: Publik-Forum, kritisch – christlich- unabhängig, Ausgabe 17/2024, S. 8–9

Publik-Forum: Oberursel, 2024

Ihr IxTheo-Team



PRO UND CONTRA

Ist die Säuglingstaufe sinnvoll?

In der postchristlichen Gesellschaft müssen Traditionen neu begründet werden. Ist es richtig, kleine Kinder zu taufen, die noch nicht entscheiden können, ob sie das wollen?

JA! Zu Recht gibt es kritische Anfragen an die Praxis vieler christlicher Kirchen, bereits Säuglinge und Kleinkinder zur Taufe zuzulassen. Neben pädagogischen Gründen werden auch theologische Argumente ins Feld geführt. Vor allem die grundlegende Voraussetzung, dass ein Mensch zumindest anfanghaft zur Umkehr und zum Glauben an den dreieinen Gott gekommen sein und eine Phase der Vorbereitung durchlaufen haben muss, um getauft zu werden, scheint gegen die Säuglingstaufe zu sprechen.

Dennoch müssen sich bereits seit dem dritten Jahrhundert, vermutlich aber schon früher, Gemeinden in Ost und West legitimiert gesehen haben, auch kleine Kinder zu taufen. Aus verschiedenen Gründen setzte sich seit dem fünften Jahrhundert zunehmend die Kindertaufe als Normalform der Initiation durch. Im Wesentlichen lassen sich auch heute drei Aspekte nennen, die diese Praxis begründen können:

Wie Eltern ihren Kindern auch sonst ihre eigenen Werte, Überzeugungen Einstellungen vermitteln, tun sie dies auch im Bereich des Religiösen. Wenn den Eltern der christliche Glaube persönlich wichtig ist, werden sie auch ihrem Kind diesen Glauben vermitteln und es in ihre eigene Glaubenspraxis hineinnehmen wollen. Wenn sie etwa mit ihrem Kind beten, ihm ein Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen, aus der Heiligen Schrift erzählen. Deshalb ist der Glaube der Eltern (und der Paten) wesentliche Voraussetzung, ihr Kind taufen zu können.

Jürgen Bärsch

Die Taufe von Säuglingen und Kleinkindern kann besonders deutlich machen, dass Gott sein Heil ohne menschliche Vorleistung, also umsonst, gratis (von lat. gratia = Gnade) schenkt. In den Sakramenten ist es immer Gott selbst, der wirkt. So auch in der Taufe, wenn er dem Kind zusagt, es in der Kraft des Heiligen Geistes

in seinem Leben zu begleiten, seine Existenz mit Jesu Tod und Auferstehung zu verbinden und es zu seinem Sohn, seiner Tochter zu machen. So wird deutlich, dass wir Gottes Zuwendung nicht verdienen oder erzwingen können. Deshalb gehört zu den Feiern der Sakramente immer das große Sakramentengebet, bei dem Gott um sein Wirken kraft des Heiligen Geistes gebeten wird.

In der religiösen und sozialen Welt zur Zeit Jesu spielten Kinder keine Rolle, man konnte sie sogar aussetzen. Deshalb ist es sehr bemerkenswert, wie Jesus mit Kindern umgeht. Er nimmt sie nicht nur auf seinen Arm und segnet sie (vgl. Markusevangelium 10,13-16), er verweist immer wieder auf sie und stellt sie als Vorbild im Glauben den Erwachsenen vor (Mk 9,36; Matthäusevangelium 18,5; Lukasevangelium 9,48). Diese besondere jesuanische Zuwendung und Wertschätzung der Kinder findet sich wieder in der Praxis, auch Säuglinge und Kleinkinder zu taufen. ♦

Jürgen Bärsch ist katholischer Theologe und Professor für Liturgiewissenschaft in Eichstätt.

UMFRAGE

Ist die Säuglingstaufe sinnvoll?

Uns interessiert Ihre Meinung in der aktuellen Umfrage auf www.publik-forum.de/umfrage

NEIN! Als Baptist plädiere ich für die sogenannte Glaubens-
taufe, also für die Taufe, die
den Glauben voraussetzt und
auf das Bekenntnis hin erfolgt.
Die Säuglingstaufe verunklart
aus meiner Sicht wesentliche
Aspekte.

Erstens: In der Taufhand-
lung muss deutlich werden, wie
Glaube und Taufe zusammenhängen. Um
nicht missverstanden zu werden: Ich bin
nicht der Auffassung, dass die Taufe ein rei-
nes Bekenntnis ist. Sie ist ein Sakrament,
also ein Zeichen und Werkzeug der Gnade
Gottes. Als Sakrament wirkt sie aber nicht
durch den bloßen Vollzug, sondern zielt auf
den menschlichen Glauben, der die Taufe
empfängt. Die Taufe bringt den Glauben
also nicht auf geheimnisvolle Weise mit,
sondern ist auch Ausdruck des Glaubens
und Bekenntnisses des Täuflings. In der
Praxis der Säuglingstaufe kommt das nicht
angemessen zur Darstellung.

Zweitens: Die Taufe sollte in den Weg
zum Glauben eingebettet sein. Die frühe
Kirche hat dies durch den sogenannten Ka-
techumenat zum Ausdruck gebracht. Die-
ser war ein mehrjähriger Prozess, auf dem
Menschen im Glauben unterwiesen, in die
gottesdienstliche Feier eingeführt, mit dem
christlichen Bekenntnis vertraut und in die
christliche Gemeinschaft eingebettet wur-
den. Mit der Taufe wurde dieser Prozess
der Initiation abgeschlossen. Die Praxis der
Säuglingstaufe nimmt der Taufe den ihr
angemessenen Ort. Die Herausforderung,
dass Taufe und christliche Glaubenspraxis

biografisch auseinanderfallen,
stellt sich hier viel stärker.

Drittens: Die Taufe will er-
lebt, bewusst mitvollzogen und
erinnert werden. Der Entwick-
lungsstand menschlichen Be-
wusstseins bei Säuglingen und
Kleinkindern steht dem entge-
gen. Damit hängt auch die für
das christliche Leben wichtige
Praxis der Tauferinnerung in

der Luft. Diese richtet sich zwar nicht auf
einzelne Momente des Tauftages, aber sie
vergegenwärtigt das Taufgeschehen und
den Prozess, in den es eingebettet war. So
lässt sie die Taufe je neu zu einer gewiss
machenden Zusage werden. Was wird erin-
nert, wenn die Taufe nicht bewusst mitvoll-
zogen wurde?

Viertens: Nicht zuletzt lässt sich die Pra-
xis der Säuglingstaufe nur mit Mühe aus
den Texten der Bibel ableiten.

Mein Contra zur Säuglingstaufe ist ein
differenziertes: Die Praxis der Säuglings-
taufe finde ich aus genannten Gründen
problematisch. Wichtiger als das Ringen
um die richtige Taufpraxis ist mir als Öku-
meniker aber eine wechselseitige Anerken-
nung unseres Weges zum Christsein (Ini-
tiation). Diese ist meines Erachtens mög-
lich. ♦

Oliver Pilnei ist baptistischer Theologe und Profes-
sor für Praktische Theologie an der Theologischen
Hochschule Elstal.